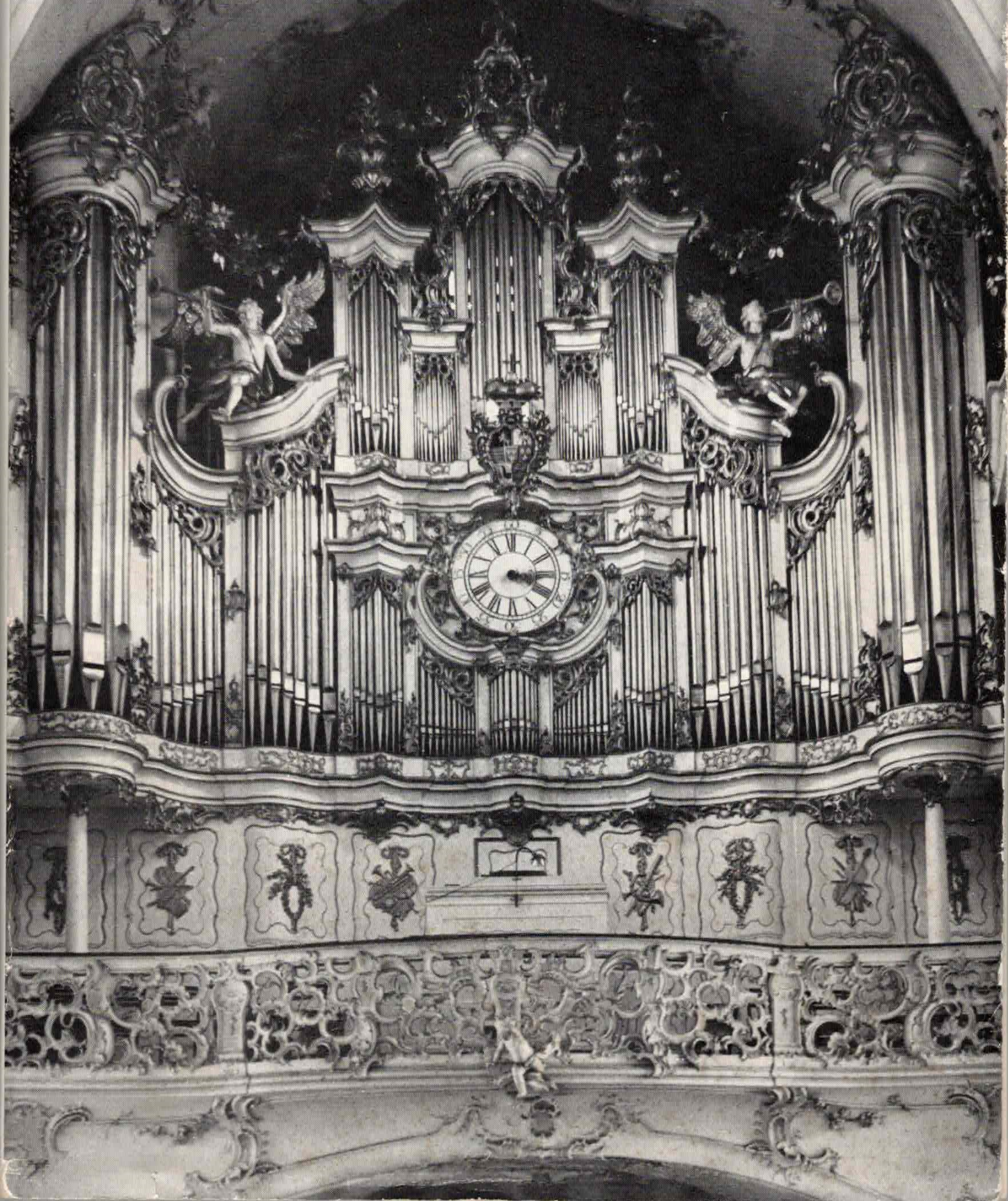


E. F. SCHMID — F. BÖSKEN

DIE ORGELN VON AMORBACH



Vorbemerkung zur ersten Auflage

Vorliegende Studie, auf die der Verfasser durch Zufall geführt wurde, entstand aus einer ursprünglich von ihm geplanten Gesamtdarstellung der Musikgeschichte der ältesten Abtei Mainfrankens. Sie möchte auch in dieser gedrängten Form einen kleinen Beitrag zur Musikgeschichte der mainfränkischen Landschaft bieten, zugleich mancherlei Anregungen, andern gestreiften musikalischen Fragen dieses schönen deutschen Gaus nachzuforschen. Die gestellte Aufgabe war nicht ganz leicht zu lösen, wobei ein Haupthindernis in der Lückenhaftigkeit der Quellen lag. Das spröde Material der im fürstlich Leiningischen Archiv zu Amorbach verwahrten Klosterrechnungen bot die einzige fortlaufende Quelle, neben der nur wenige andere dort befindliche Klosterakten ergiebig waren, darunter die Chroniken von Antonius Klug und Ignatius Gropp, verstreute Personalakten, Prozeßakten, Kalendarien, schließlich der 1803 beginnende Orgelakt der fürstl. Leiningischen Epoche.

Für die Benutzung dieses Materials sei der fürstl. Generalverwaltung, für vielfache gütige Hilfe und Förderung Herrn Oberarchivrat Dr. Richard Krebs der Dank des Verfassers und Verlages ausgesprochen. Bei der Untersuchung von Einzelfragen unterstützten den Verfasser in dankenswerter Weise eine Reihe öffentlicher Archive und Bibliotheken, so u. a. die Universitätsbibliothek Würzburg und das dortige Staatsarchiv, das Stadtarchiv Miltenberg und Rothenburg o. d. Tauber, das württ. Staatsarchiv Stuttgart, ferner zahlreiche Pfarrämter beider Konfessionen, die mir bei Matrikelforschungen freundlich zur Hand gingen. Die Namen so vieler gütiger einzelner Helfer hier alle anzuführen, verbietet der Raum; doch sind sie meist am betreffenden Ort erwähnt. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Das Abteisiegel auf der Titelseite stellt die älteste erhaltene Abbildung der Amorbacher Abteikirche dar. (Urkunde vom 20. 1. 1290.)

Amorbach, im Hornung 1938

Dr. Ernst Fritz Schmid

Vorwort zur zweiten veränderten und erweiterten Auflage

Im Februar des Jahres 1938 erschien die interessante Studie *Ernst Fritz Schmid's* über die Orgeln der Abtei Amorbach, die sich über eine Orgelgeschichte zu einer Gesamtdarstellung des musikalischen Lebens in dem Odenwaldkloster ausweitete.

Schon der Verfasser hatte an eine zweite Auflage gedacht, worauf einige Notizzettel in einem Umschlag mit dem Vermerk „Ergänzungen zum Amorbacher Büchle“ und einige Randbemerkungen in seinem Handexemplar hinweisen. Beides wurde von der Witwe des Verstorbenen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Sein allzufrüher Tod am 20. 1. 1960 schien diese Pläne zu vereiteln.

Die Arbeitsgemeinschaft für mittelhessische Musikgeschichte beschloß die zweite Auflage zu veranstalten. Das Bezirksmuseum in Buchen, in dessen Reihe „Zwischen Neckar und Main“ die Studie als Heft 12 erschienen war, übertrug entgegenkommenderweise seine Rechte der Arbeitsgemeinschaft.

Viele Einzelforschungen, die seit 1938 erschienen sind, mußten berücksichtigt werden. So konnten vor allem Biographie und Werkverzeichnis der Orgelbauer erweitert werden. Eine wesentliche Veränderung der Studie bedeutet die Einarbeitung des umfangreichen Anmerkungsapparates in den Text, so daß im wesentlichen Quellen- und Literaturangaben den Anmerkungen vorbehalten blieben. In den wörtlich zitierten Quellen wurde wegen leichter Lesbarkeit bei der Verwendung der Großbuchstaben die heutige Orthographie angewendet. Eine neue Kapiteleinteilung, ein Orts- und Personenregister werden die Benutzung des Werkes erleichtern.

Für die Anfertigung des Registers habe ich meiner Frau zu danken. Mein weiterer Dank gilt Herrn Fürstl. Leiningschen Archivar Dr. Lorenz für die lebenswürdige Hilfe bei Benutzung des Fürstl. Archivs in Amorbach.

Die Herausgeber danken auch Herrn Domänenrat Dr. Engelhardt für seine tatkräftige Förderung dieser Arbeit.

Mainz, den 28. Januar 1963

Dr. Franz Bösen

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Aus der Frühzeit	
1. Die Orgel, ihre Einführung im Abendland	7
2. Gründung des Klosters Amorbach	9
3. Der Gregorianische Choral in Amorbach	10
4. Frühe Orgelbauten in der Umgebung	11
5. Das Glockenrad	12
II. Orgelbau und Musikpflege vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges	
1. Orgelbau in Würzburg, Bedeutung der Orgel am Bischofssitz	14
2. Der Orgelbau in Amorbach von 1528 durch Arnold Rucker	17
3. Die Klosterorganisten 1530–1570	20
4. Der Orgelbau auf der Westempore von 1568 durch K. und M. Eckstein und seine stilistische Einordnung	23
5. Orgelmusik im 16. Jahrhundert	27
6. Organisten von 1570 bis 1630	29
7. Die Figuralmusik ab 1614	31
8. Erste deutsche Gesangbücher	32
9. Die Orgelbauerfamilie Künzinger	32
10. Erste Einflüsse des italienischen oratorischen Stils	36
11. Reformation, schwedische Besetzung, Besitznahme durch Graf zu Erbach	38
III. Musikpflege im 17. Jahrhundert. Neubau der großen Orgel und der Chororgel 1685 und 1705	
1. Orgelreparaturen 1652, 1665	40
2. Der Orgelbauer P. Aemilian Hummert	42
3. Die Einführung des konzertanten Stils und des „stilo recitativo“	44
4. P. Coelestin Hamel und sein Werk	47
5. Der Neubau der großen Orgel 1685	49
6. Orgelbauer J. Hoffmann und seine Werke	50
7. Der Neubau der großen Orgel 1685 durch J. J. Schleich	52
8. Die Orgelbauerfamilie Will und ihr Werk	56
9. Die Orgelbauerfamilie Schleich und ihre Werke	57
10. Die neue Chororgel von 1705	60

	Seite
IV. Orgelbau, Vokal- und Instrumentalmusik im 18. Jahrhundert	
1. Chorleiter und Organisten bis 1750	63
2. Das Instrumentarium des Klosters	65
3. Musikalien und ihre Anschaffungen	67
4. Feierliche Anlässe	69
5. Neubau der Kirche 1742–1747. Die Orgeln	72
6. Neubau der großen Orgel durch J. H. Schmitt. Abbruch der kleinen Orgel durch J. G. Hugo	73
7. Die Orgelbauer Hugo aus Aschaffenburg und ihre Werke	74
8. Neubau der Chororgel durch B. Brünner. Seine Orgelbauten	75
9. Die Orgelbauerfamilie Dauphin in Kleinheubach	76
10. Die Orgelbauer Otto und Seuffert in Würzburg	80
11. Die Orgelbauerfamilie Ehrlich aus Wachbach und Mergentheim	83
12. Die Pflege der Instrumentalmusik	85
13. Letzte Blüte der Kirchenmusik vor der Aufhebung des Klosters	91
V. Der Bau der großen Orgel durch die Orgelbauer Stumm	93
1. Die Orgelbauerfamilie Stumm und ihr Werkstil	94
2. Die Orgeln in Bockenheim und Wertheim	95
3. Bau der Amorbacher Orgel 1774–1783	98
VI. Die große Orgel in der Fürstl. Leiningischen Hofkirche und ihr weiteres Schicksal	105
1. Die Orgel der Stadtpfarrkirche Amorbach	106
2. Pflege der großen Orgel, Eingriff 1868	107
3. Die große Renovierung 1934–1936	111
VII. Die Chororgel und ihr Schicksal	
1. Verkauf der Orgel nach Erfelden	115
2. Aufstellung in Erfelden	117
Register	119

I

Aus der Frühzeit

1. Die Orgel, ihre Einführung im Abendland

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, die Orgel sei seit ihrem ersten Auftreten im Kulturkreis des Mittelmeers ein religiös-kultisches Musikinstrument gewesen. Seit ihrer angeblich ersten Konstruktion durch den Mechaniker *Ktesibios* im hellenistischen Alexandria des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts war sie in der Form des *Hydraulos*, der Wasserorgel, fast ein Jahrtausend lang ein bevorzugtes Instrument des *weltlichen* Lebens der Spätantike. Im Spätrom eines Kaisers *Nero*, *Alexander Severus*, *Julianus Apostata* war die Orgel in ihren damaligen Kleinformen das beliebte Modeinstrument der Zirkus- und Theatermusik, der Tafelmusik und vornehmen Hausmusik. Daß das Instrument auch heute noch solch rein artistisch unterhaltsamer Wirkung fähig ist, haben erst die letzten Jahrzehnte bewiesen, in denen die Orgel, gleichsam in Anknüpfung an ihre antike Frühentwicklung, in der Form der Kinoorgel wieder in den Profanbereich eindrang, den sie schon vorher in den Kümmerformen der Vogelorgeln, Drehorgeln und mechanischen Musikwerken nicht ganz verlassen hatte. Die Einführung des Tonfilms hat freilich diese Entwicklung wesentlich eingedämmt.

Das Frühchristentum stand in seiner grundsätzlichen Verneinung allen weltlichen Wesens der heidnischen Kult- und Profanmusik von vornherein ablehnend gegenüber. Damit war auf lange hin neben der meisten Instrumentalmusik überhaupt auch die Orgel in Acht und Bann getan. Es ist nun recht fesselnd, zu beobachten, wie sich der Kampf für und gegen das „Instrument an sich“ in der Geschichte der christlichen Liturgien von den frühesten Anfängen bis in die allermodernste Gegenwart hinzieht und in wellenförmigen Perioden der Instrumentalmusik teils Raum gibt, teils sie ablehnt. Dieser zähe Kampf der Prinzipien hat für die kirchliche Instrumentalmusik des Abendlandes mindestens zu einem Teilsieg geführt, der von Dauer war.

Die Orgel wurde zur „*Königin der Instrumente*“ und zum festen Bestandteil der Liturgien der westlichen Kirchen; nur die Ostkirche der griechisch-orthodoxen Richtung verwirft bis zum heutigen Tage die Orgel als kirchliches Instrument. Bei dem Vorgang der schrittweisen „Christianisierung“ der Orgel und ihrer Gewinnung für die abendländische Kirche hat der Mönchsorden der Benediktiner eine hervorragende Rolle gespielt. Die erste nachweisbare Orgel in den nordischen Ländern kam zwar aus Byzanz, ein Geschenk, das der byzantinische Kaiser *Konstantinos V. Kopronymos* dem Frankenkönig *Pipin dem Kleinen* im